

Am Bellevue

Autor(en): **Rüeger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

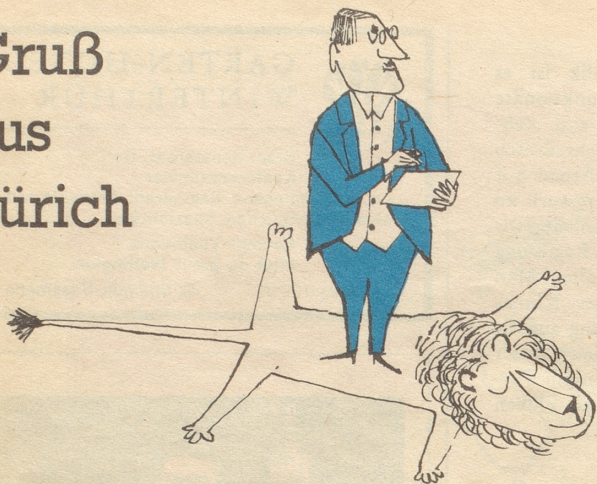
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruß aus Zürich



Hans Gmür:

44 Wege zum Glück

Der Januar ist nicht nur der erste Monat des Jahres, sondern auch der schwerste!

Ausgerechnet jetzt, wo man zur Feier des jungen Jahres eine völlig renovierte Lebensauffassung, einen taufrischen Optimismus und ähnliche Absurditäten zur Schau tragen sollte, ausgerechnet jetzt geht es einem meistens gar nicht gut! Man ist strapaziert und abgekämpft von den Festtagen. Man hat sich an Weihnachten kopfvoran in die üblichen Ausgaben gestürzt, ist am Silvester in den üblichen Wellen untergetaucht und hat sich in der folgenden Woche zähneknirschend zu der unbequemen Pflicht bequemt, die längst fälligen Steuern auf die Post zu tragen. Wenn man von der Post zurück kommt, ist man stierer als ein Halbstarker am Monatsende und fast so stier wie unser armes Fernsehen.

Sie werden fragen, was das alles mit einem Kartengruß aus Zürich zu tun habe. Ich will es Ihnen sagen: In diesem überaus schwächlich dotierten Monat stößt man bekanntlich auch im Sektor «Kleine Vergnügen» auf die größten Schwierigkeiten. Ein gutes Essen in einer ebensolchen Beiz sprengt bereits das Budget. Eine Theaterkarte – und sei es auch nur Klappstanz – muß mit einer Woche Wienerli und Brot abverdient werden. Und auch das «Januarloch», von dem man in unseren Wintersportorten zu klagen weiß, dürfte mit dem Loch im Portemonnaie in einem nicht ganz zufälligen Zusammenhang stehen.

Bei diesem Stand der Dinge konsumiert man noch lieber und noch öfter als sonst eine immer noch angenehm billige Sorte des Vergnügens. Ich meine das Kino!

Und jetzt ist der Augenblick gekommen, ein Loblied auf unser Zürich anzustimmen. Andere Schweizer Städte mögen mehr Parkplätze und mehr Charme, mehr Savoir vivre und weniger Managerkranke haben. Keine andere Stadt in unserem Ländchen aber hat mehr Kinos als Zürich! Ich habe sie gestern im

«Tagblatt» gezählt, es waren 44. Vielleicht sind unterdessen schon wieder ein paar neue dazu gekommen, das würde mich durchaus nicht überraschen. Die Kinos vermehren sich bei uns tatsächlich mit einer Geschwindigkeit, die sonst nur bei Kaninchen und weißen Mäusen üblich ist.

Aber wenn ich Zürichs Kino preise, so denke ich nicht nur an den zahlenmäßigen Rekord. In dieser Stadt finden Sie mit Sicherheit das Kino, das Ihnen zusagt.

Wenn Sie den Drang nach dem wahrhaft Gediegenen in sich verspüren, so empfehle ich Ihnen Zürichs Kino-Paläste. Sie stehen vorwiegend links und rechts der Bahnhofstraße und am Bellevue. Der Besuch so eines Kinotheaters ist ein Erlebnis! Kaum hat Ihnen ein bedrehter Jüngling mit lässiger Arroganz angedeutet, in welcher Himmelsrichtung Ihr Platz liegen könnte, so bietet sich Ihrem entzückten Auge ein Schauspiel von grandioser Eindringlichkeit. Rings um die Leinwand, die so herrlich breit ist, wie es unsere Straßen niemals werden, leuchten Lichter in allen Farben des Regenbogens auf. Aus den crèmefarbigen Wänden quillt Orgelmusik. Glockentöne schallen durch den Saal und dann, erst dann wird es dunkel. Nach diesem imposanten Schauspiel wird in der Regel noch ein Film gezeigt, der weniger wichtig ist

Aber in Zürich gibt es nicht nur Luxuskinos, sondern auch Revolverküchen. Ihr Besuch ist wärmstens zu empfehlen, vor allem jungen Leuten! Nach einem Abend in der Revolverküche fühlen Sie sich charakterlich ungemein gefestigt! Sie sind nicht mehr irgendwer, sondern das Abbild eines heldenhaften Kämpfers für Freiheit und Recht. Sie ent-

decken plötzlich, daß Ihre Gesichtszüge eine frappante Ähnlichkeit mit denen Burt Lancasters aufweisen. Sie nehmen den lässigen und zugleich männlichen Gang von Allan Ladd an und stützen die Rechte in die Hüfte wie Gary Cooper, bevor er jeweils den tödlichen Colt zückt. Ihr mürrischer Chef, Ihr aufsässiger Vorarbeiter nimmt ebenso unversehens die Züge des schurkischen Sheriffs oder des feigen Banditen an. Mit einem Wort: Ihr bisher so farbloses Lehrlingsdasein ist zum farbenprächtigen CinemaScope-Drama geworden – durch einen einzigen Kinobesuch, der Sie nicht mehr als Fr. 1.65 zu kosten braucht.

Und Zürichs 44 Cinémas bieten nicht nur Luxus und Pulverdampf. Auch jener, der im Kino nichts als die möglichst nackte Wahrheit – in Kino veritas – sucht, kommt auf seine Rechnung. Wenigstens versprechen das die Inserate. Im Film selber sind dann allerdings selbst Sophia Loren und Brigitte Bardot nicht ganz so offenherzig und freigebig, wie man es zu befürchten wagte. Aber immerhin, für Fr. 1.65 kann sich niemand beklagen.

Es erübrigt sich gewiß, noch weiter aufzuzählen, was Zürichs Kinos alles zu bieten haben. Einige, allerdings vorwiegend kleine Häuser, bringen sogar mit schöner Regelmäßigkeit gute Filme. Aber auch, wenn man sich lieber andere anschaut, bietet sich eine reiche Auswahl. Und selbst wenn in einem oder gar in zwei Kinos ein Schweizer Film laufen sollte, so bleiben immer noch 42 Möglichkeiten, sich gut zu unterhalten ...

Man kann also mit Fug und Recht behaupten, daß die 44 Kinos unserer Stadt 44 Wege zum Glück sind, zu einem kurzen, manchmal etwas schalen und synthetischen Glück vielleicht, aber immerhin: Wege zum Glück.

Daß wir auf allen diesen Wegen zum Glück («Die Wege zum Ruhm») nicht antreffen werden, ist nicht die Schuld der Zürcher. Dieser Film wurde scheinbar nur in einem Berner Kino aufgeführt und zwar vor einem Publikum, das trotz seiner Kompetenzen in diesem Falle unkompetent war.

Max Rüeger:

Am Bellevue

Ein Zeitungsmann gähnt zwischen deutschen Titelseiten, am Bauch die NZZ sowie den Sport. Du siehst ein Mannequin am Rondell vorübergleiten. Ein Tram fährt Richtung Tiefenbrunnen fort.

Die Straßen zeichnen rings bizarre Ornamente in einem sonst schon wirren Mosaik. Das Bremsgekreisch von Autos ist der Stadtpolente so fast etwas wie amtliche Musik.

Zehntausend Menschen hasten täglich hier vorüber und keiner wüßte, wer der andre war. Ein Jüngling bloß erwartet voller Lampenfieber ein kleines Mädchen mit brünettem Haar.

Durch Stimmgewirr, Gehupe, Glockenzeichen, Rattern, vernimmt man kläglich einen Möwenschrei. Wer will, hört oftmals auch von ferne Enten schnattern. Doch dies ganz selten und nur nebenbei.

So gegen Abend blinzeln bunte Lichtreklamen. Quer durch die Trambahndrähte streicht der Wind. Und ganz verstohlen sucht ein Mann nach jenen Damen, die polizeilich längst verschwunden sind.

Der See spült noch ein Kursschiff an die Ufermauer. Ein Herr aus Köln fragt nach dem Schauspielhaus. Ein Kontrollleur summt (dienstfrei) einen Gassenhauer. Ein Hund sucht sich die beste Ecke aus.

So zeigt das Bellevue sehr verschiedene Gesichter, hier große Welt – dort kleines Bürgertum. Doch man erkennt, trotz Lärm und «Gehe» – «Warte» – Lichter in diesem Platz wie einst – das Dorfzentrum.

Sie kam früher schon dahinter und hat wiederum entdeckt, dass er namentlich im Winter – warm begrüßt drum! – herrlich schmeckt.



Tilsiter

Me weiss mit ihm, wora me-n-isch. Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!